Fronleichnam 2015

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir am 26. September zur großen Pfarrwallfahrt nach Xanten aufbrechen ☺, dann ist sie schon nicht mehr zu sehen – die Ausstellung über den seligen Karl Leisner im Xantener Stiftmuseum. Bis Ende des Monats sind dort – anlässlich des 100. Geburtstag Leisners – Bilder, Dokumente und Gegenstände zu sehen, die an das Leben des Seligen erinnern, der sechs Jahre im KZ Dachau verbrachte. Er wurde im KZ zum Priester geweiht, starb 1945 mit 30 Jahren und liegt heute in Xanten begraben.

Eine besonders eindrucksvolle Erinnerung an das Schicksal der Dachauer Priester ist eine Monstranz aus Holz: aus einfachen Brettchen gesägt, in einfachster Form, schlicht wie eine Bastelei von Kindern, schmucklos – fast irritierend. Und doch: Die totale Anspruchslosigkeit der Häftlinge drückt sich aus in einer für unsere Begriffe armseligen Monstranz. In einem so unscheinbaren Zeigegefäß.

Eigentlich verbinden wir mit einer Monstranz künstlerische und liturgische Prachtentfaltung, Meisterwerke der Goldschmiedekunst.

Aber: Im letzten geht es nicht darum, was wir *sehen*. Sondern im letzten geht es darum, wer da *zugegen* ist.

Hierzu passen einige schöne Wort, die Papst Franziskus in seiner Pfingstpredigt 2013 sagte: *„Der Herr schaut uns an: er schaut zuerst auf uns. Meine Erfahrung ist das, was ich vor dem Tabernakel erfahre, wenn ich gehe, um am Abend vor dem Herrn zu beten. Manchmal nicke ich ein wenig ein, das ist wahr, denn die Müdigkeit des Tages lässt dich einschlummern. Aber er versteht mich. Und ich empfinde so viel Trost, wenn ich daran denke, dass er mich anschaut. Wir meinen, wir müssten beten, sprechen, sprechen, sprechen … Nein! Lass dich vom Herrn anschauen. Wenn er uns anschaut, gibt er uns Kraft. Und er hilft dir, ihn zu bezeugen.“*

Das wollen wir an Fronleichnam tun: Jesus bezeugen. – Und natürlich wir werden bei der Prozession auch sprechen, beten, singen. Aber im letzten geht es darum nicht. Das Wichtigste ist nicht, was wir tun, was wir darstellen oder sehen. Das Wichtigste – so die Worte des Papstes – ist auch hier, dass der Herr *uns* anschaut. Dass Er *zugegen* ist. Dass er mit uns in Verbindung tritt.

Deshalb tragen wir den Leib des Herrn in die Öffentlichkeit. Weil sich der Herr danach sehnt, mit der ganzen Welt in Verbindung zu treten. Und weil wir als Kirche, als Gemeinde, als Einzelne in unserem Alltag so etwas wie „Kontaktpersonen“ sein könnten, sein sollten.

Wir tragen den eucharistischen Herrn auf die Straße, weil er nicht in kostbarem Gehäuse geborgen bleiben und in altehrwürdigen Gemäuern eingeschlossen sein will. Sondern er will zugegen sein auch in der Schlichtheit der Welt, in der Anspruchslosigkeit des Lebens. Und noch einmal frei nach Papst Franzsikus: Er will uns und alle anschauen, auch wo wir einschlummern, auch wo Menschen sich abwenden.

Er schaut uns an. Und er geht mit uns. Das feiern wir an Fronleichnam. Eine Verheißung, eine Wirklichkeit – aber eben nicht nur am Hochfest, sondern an jedem Tag unseres Lebens.

Amen.